

seines Dienstes entlassen und nach Gefallen bestrafen; der Richter kann jeden ersten Spruch, wenn er seiner Meinung nach wirklich recht ist, sofort zur Vollstreckung bringen, ohne abzuwarten, daß er die Kraft förmlichen Rechts erreicht; und um auch etwas von der Wahrheit zu sagen, so müßte jeder Pfarrer sich ein Bedenken daraus machen, das Glaubensbekenntniß seiner Kirche zu unterschreiben, sobald es seiner Ueberzeugung nach nicht wirklich wahr wäre, da er es doch unterschreiben kann, sobald er nur gewiß ist, daß es eine förmliche Wahrheit sei.

Alle Menschen können irren, der König wie der Philosoph, und letztere vielleicht am ersten, da sie beide zu hoch stehen und vor der Menge der Sachen, die vor ihren Augen schweben, keine einzige vollkommen ruhig und genau betrachten können. Dieserwegen haben es sich alle Nationen zur Grundfeste ihrer Freiheit und ihres Eigenthums gemacht: daß dasjenige, was ein Mensch für Recht oder Wahrheit erkennt, nie eher als Recht gelten solle, bevor es nicht das Siegel der Form erhalten.

Zur Form Rechts gehört, daß es von einem befugten Richter ausgesprochen und in die Kraft Rechts getreten sei. Dies ist ein Grundgesetz, worin ebenfalls alle europäischen Nationen übereinkommen; und der Monarch, der eine wirkliche Wahrheit gleich einer förmlichen zur Erfüllung bringen läßt, wirkt dieses erste und jedem Staate heilige Grundgesetz, ohne welches es gar keine Sicherheit mehr giebt, über einen Haufen. Ein Unternehmen, das die Weisheit Salomons nicht entschuldigen kann, da alle Weisheit in der Welt nur zur wirklichen, nicht aber zur förmlichen Wahrheit führt.

Das wirkliche Recht könnte zur Noth in der Welt ganz entbehrt werden; es giebt Nationen, die gar keine Gesetzbücher haben; und unsere deutschen Vorfahren, die von einem wirklichen Rechte nichts wußten und wohl gar zweifelten, ob es dergleichen in der Welt gebe, hatten sich vereinigt: dasjenige für förmliches Recht in jeder Streitsache gelten zu lassen, was die von den Parteien erwählten Männer nach ihren großen oder geringen Einsichten für gut und billig erkennen würden. Eben das kann man auch von der wirklichen Wahrheit sagen, worin so wenige Köpfe mit einander übereinkommen. Aber förmliches Recht und förmliche Wahrheit lassen sich durchaus nicht entbehren und es ist eine vergebliche Frage, oder vielmehr eine Verwechslung dieser beiden ganz unterschiedenen Arten von Wahrheiten: ob man wirkliche Irrthümer hegen und nähren dürfe? Nur förmliche Irrthümer können nicht gehegt und ernährt werden, oder es liegt ein Fehler in der Grundverfassung des Staats. Alle Nationen haben dieses erkannt, die eher an Prozeßordnungen, als an Gesetzbücher gedacht haben. Jene zeigen den Weg zum förmlichen Recht, und die beste Prozeßordnung ist die, welche diesen Weg in ein Minimum verwandelt. Diese aber enthalten nur das wirkliche Recht, welches, wie gesagt, zur Noth entbehrt werden kann; wie denn auch der Großkanzler von Cocceji die Prozeßordnung dem Gesetzbuche vorgehen ließ.

Der traurigste Fall, worin ein Richter sich oft befindet, ist dieser, wenn er das wirkliche Recht augenscheinlich erkennt und es doch nicht zum förmlichen machen kann. Aber demungeachtet ist es besser, daß ein einzelner Mann traure, als daß man Alles in Gefahr setze; und dies würde geschehen, wenn jeder Richter dasjenige, was er für wirklich Recht erkennt, sogleich als rechtskräftig annehmen könnte. Jeder Mensch hat es mit dankbarem Herzen zu erkennen, daß man das förmliche dem wirklichen vorziehe, wenn beides sich nicht zusammenfindet; und diejenigen verabschieden sich an der Menschheit, welche entweder diese Form ganz ausschließen oder unnatürlich verkürzen und erschweren wollen.

Uebrigens ist es, was die Mittel zur Erhaltung förmlichen Rechts oder die Prozesse betrifft, eine edle Leidenschaft des Menschen, daß er für dasjenige, was ihm seiner Meinung nach zufließt, Gut und Blut aufsetzt, und sich gegen Alles, was ihn seiner Ansicht nach unterdrücken will, aus allen Kräften wehrt. Diese Leidenschaft muß nicht unterdrückt, sondern aufgemuntert werden. Von seinem Rechte muß sich Niemand das Geringste verloren gehen lassen, ohne zu klagen.

Zu diesem Ende muß ihm aber der Weg des förmlichen Rechts gerade, leicht und kurz gemacht, aber nicht versperrt oder verengt werden.

#### Stadttheater in Leipzig.

Wir sahen am 5. d. Mts. „Maria Stuart“ über die Bretter gehen und haben dieses Ereigniß wohl der Frau Sprengler vom Stadttheater in Grätz, welche in der Gestalt der Elisabeth

Verantwortlicher Redacteur: Adv. C. F. Samuel, in Stellvertretung des Prof. Dr. Schletter.

als Gast auftrat, zu danken. Maria Stuart ist gerade dasjenige der Schiller'schen Stücke, welches auf der Bühne den meisten Gefahren ausgesetzt ist, weil die Partien und Parteien so sehr ohne Assimilation und gegenseitige Nähe erscheinen, daß bei einer nicht ganz meisterhaften Darstellung die Verhältnisse grotesk und komisch werden können. Maria Stuart ist das Glättel der darstellenden Künstler. Schiller hat die Leidenschaft des Mortimer, eben so wie die ganz andere des Leicester unter dem Maasse seiner individuellen Vorstellungsweise vor Augen gehabt, und jeder Leser läßt die beiden Figuren nach dem Maasse der feinigsten entstehen. So gewinnt Jeder natürliche und vollkommen in das Ganze passende Gestalten. Ganz anders im Theater, wo der Maassstab des eignen Gefühls sein Recht verliert und derjenige Geltung verlangt, den uns der Darsteller bringt, den er uns gleichsam aufdringt. Da kann es bei einem Stück, welches so sehr der Individualität anheimgegeben ist, nicht fehlen, daß ein Sträuben gegen die fremde Elle und eine wieder ganz individuelle Beurtheilung dieser eintritt, so daß Das hier komisch und lächerlich erscheint, was dort ernst und schön gedacht und empfunden ist. Herr Ernest so wenig als Herr Rudolph hatte das Glück, über das fast unpassirbare Glättel ohne Sturz zu gelangen, und der furchtbare Bravourmoment des Mortimer erregte bei dem größten Theile der Zuschauer geradezu Heiterkeit. Eine gleiche Wirkung würde die Schlussscene des 5. Actes, in der Herr Rudolph allein spielte, gehabt haben, wenn ihr nicht jener große schwer tragische Moment des letzten Abschieds der Maria vorangegangen wäre. Beide Künstler haben das wohl während ihres Spiels nicht bemerken können, gewiß selbst Herr Ernest nicht, obgleich das Haus ziemlich laut wurde und obgleich er am Schluß des Actes von einigen Seiten neben Fräulein Schäfer gerufen wurde. Desto mehr empfinden wir die Pflicht, es beiden mitzutheilen und ihnen zugleich die einzige Möglichkeit anzudeuten, die gefährliche Klippe zu umgehen. Diese besteht seltsamer Weise darin, daß sie die darzustellenden Figuren nicht mit zu großer Entschiedenheit zeichnen, sondern sie auf einen zwischen den verschiedenen Vorstellungsweisen liegenden Mittelpunkt zu bringen suchen. Das Mittel dafür aber bezeichnen die Worte Hamlets: „... denn selbst in dem heftigsten Strome, Sturme und Wirbelwinde einer Leidenschaft müßt ihr eure Bewegungen so gut in der Gewalt haben, daß sie etwas Edles und Anständiges behalten.“ Der geehrte Gast, Frau Sprengler aus Grätz, trug nichts zur Emporhaltung der Aufführung bei; im Gegentheil. Sie ist eine gewiß recht angenehme Erscheinung; aber nur nicht in der Tragödie. Ihre Persönlichkeit hat viel Aehnlichkeit von dem Wesen, welches wir auf dem Bilde als Königin Elisabeth kennen; und das wollte uns eine Verheißung scheinen; allein die Action der Künstlerin war zu wenig königlich. Dieselbe paßte für eine der Tragödie. So Poffe oder des Lustspiels, aber nicht für eine der Tragödie. So glauben wir auch, daß Frau Sprengler im Lustspiele, in Rollen stolzer, steifer Damen Vortreffliches leisten müsse. Ihre Sprache ist kräftig, reicht aber oft zu sehr in das Pianissimo hinaus. Dem Dialekt nach scheint sie uns eine Landsmännin der Frau Wisoky. Wir hoffen sie öfter zu sehen und sparen deshalb unsere Worte für eine lobende Mittheilung auf, zu der sie uns gewiß noch veranlassen wird. Herr Kläger als Burleigh war des Lobes sehr werth; Anfangs sichtbar verstimmt und unmuthig, gewann er doch bald die an ihm gewohnte Energie und fand volle Anerkennung. Vor allen Darstellern glänzte Fräulein Schäfer. Freilich unterstützte sie die Natur ihrer Rolle (Maria) sehr. Der Raum verhindert uns, ihr durch einige, nicht die Action, sondern die Betonung betreffende Bemerkungen bei dieser Gelegenheit nützlich zu sein. — Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Aufführung der Maria Stuart eine sehr unvollkommene war; allein man darf sich in dem Bewußtsein trösten, daß gerade Maria Stuart das für die Darstellungskunst schwierigste Stück unserer dramatischen Literatur ist. —g.

#### Umsatz bei der Sparcasse und dem Leihhause im Monat October 1851.

Es wurden bei der Sparcasse  
19,262 Thlr. 23 Ngr. — Pf. eingezahlt und  
16,605 „ 10 „ 8 „ zurückgezogen,  
überhaupt aber 1271 Bücher expedirt.  
Das Leihhaus hat auf 3,663 Pfänder  
12,962 Thlr. 15 Ngr. ausgeliehen und  
für eingelohnte 7,005 Pfänder  
21,317 Thlr. 15 Ngr. zurückempfungen.

Altona -  
Berlin -  
do. L.  
Berlin -  
Chemnitz -  
do.  
Cöln - M.  
Fr. - Wil.  
Leipzig  
Löh. - Z.

Dam  
I. M.  
G.  
n.  
J.  
R.  
Ansch.  
II. M.  
3.  
6.  
m.  
f.  
9.  
Ansch.

III. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

IV. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

V. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

VI. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

VII. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

VIII. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

IX. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.

X. M.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.